

# Behinderte im Pétanque-Fieber

Von Myriam Flühmann. Aktualisiert am 01.07.2012

**Der Elternverein Insieme Zürcher Oberland feierte sein 50-jähriges Bestehen. Bei der Stiftung zur Palme in Pfäffikon veranstaltete er ein Pétanque-Turnier. 30 Teilnehmer, die meisten von ihnen geistig behindert, kämpften um den Sieg.**



Professionell organisiert und mit viel Leidenschaft gespielt: Das Pétanque-Turnier von Insieme Zürcher Oberland war ein Sportfest. (Bild: Imre Mesterhazy)

Die Sonne brennt auf die Köpfe der Teilnehmer und auf den fokussierten Gesichtern perlt der Schweiß. Trotz sengender Hitze kämpften vergangenen Samstag zehn Teams um den begehrten Titel des Pétanque-Turniers von Insieme Zürcher Oberland. Tosender Applaus und Bravo-Rufe gehören zu jedem Sportturnier dazu.

## Unterschiedliche Zielsetzungen

Ein Wettkampf also wie jeder andere auch? Nicht ganz. Denn die Teilnehmer in Pfäffikon sind fast ausnahmslos geistig Behinderte, die beispielsweise am Down-Syndrom leiden. Der Elternverein Insieme Zürcher Oberland, der sich für Menschen mit geistiger Behinderung einsetzt, feierte mit dem Anlass bei der Stiftung zur Palme sein 50-Jahr-Jubiläum.

In Dreierteams treten die insgesamt 30 Teilnehmer gegeneinander an. Werner Stalder, Vreni Wiesendanger und Claudine Schneider bilden das Team Nummer vier. Sie alle sind Bewohner der Palme und nehmen den Wettkampf unterschiedlich ernst. Werner macht vor allem mit, weil es ihm Spass macht, Claudine will unbedingt den Überraschungs-Siegerpreis gewinnen, und Vreni will die gelbe Kugel treffen, was auch das eigentliche Ziel von Pétanque ist. Denn das Team, das die eigenen Kugeln am nächsten an die kleine Zielkugel wirft, gewinnt. Pétanque ist ähnlich wie Boccia, nur, dass die Kugeln bei Pétanque nicht gerollt, sondern geworfen werden und auf jedem Untergrund gespielt wird. Obwohl Werner zum ersten Mal Pétanque spielt, wirft er von Anfang an gut. «Es ist fast gleich wie Boccia und das habe ich schon ein paar Mal gespielt», erklärt er. Um seine Taktik doch noch zu verbessern, hat er sich einen Trick ausgedacht. «Ich schaue die Technik bei den anderen ab. Aber natürlich nur bei denen, die besser spielen als ich», erklärt er verschmitzt.

### **Strahlen und Tränen**

Nicht alle sind mit der eigenen Leistung so zufrieden wie Werner. Claudine fängt plötzlich an zu weinen – scheinbar ohne Grund. Später erzählt sie: «Ich war enttäuscht, weil ich immer so schlecht getroffen habe.» Kaum den Satz ausgesprochen, wirft sie die nächste Kugel und trifft nur wenige Zentimeter neben die Zielkugel. Die Tränen des Misserfolgs sind sofort vergessen und Claudine strahlt über das ganze Gesicht.

Das Pétanque-Turnier ist ein sehr fröhlicher Anlass mit viel Engagement – auch vom Publikum – und manchmal etwas chaotischen Zuständen. Die Spielorganisatoren begegnen dem aber mit harmonischer Gelassenheit.

### **Kontakt mit der Bevölkerung**

Markus Bläss, Präsident von Insieme Zürcher Oberland, erzählt, dass auch für geistig behinderte Personen die Bewegung – so wie für alle anderen auch – extrem wichtig sei. In erster Linie, gehe es beim Jubiläumsanlass aber darum, dass die geistig Behinderten in Kontakt mit der breiten Bevölkerung kämen und umgekehrt.

«Behinderte sollen nicht ausgegrenzt, sondern einbezogen werden», betont er. Deshalb habe man für die Mithilfe des Anlasses mit dem Pétanque-Club Zürcher Oberland auch bewusst eine Nichtbehindertenorganisation angefragt. Der Club habe sich sofort bereit erklärt mitzuhelfen. Die Mitglieder des Pétanque-Vereins haben das Spielfeld aufgebaut, erklären den Teilnehmern die Regeln und führen die Punkteliste. Ganz nach dem Motto Spiel und Spass werden die Regeln ausnahmsweise nicht ganz so strikte durchgesetzt.

Und wenn die Teilnehmer zum sechsten Mal fragen, wo sie sich für das Turnier einschreiben können, erklären ihnen die Pétanque-Profis seelenruhig zum sechsten Mal, dass sie sich noch etwas gedulden müssen.

### **Ungeniert ehrlich und direkt**

Die Turnierteilnehmer sind allgemein sehr offen und sagen ungeniert, was sie denken. Auf die Frage, wie das Spiel so läuft, wird geantwortet: «Ja gut, danke. Wir sind einfach etwas im Rückstand.» Und wenn der Stadtpräsident von Pfäffikon die Eröffnungsrede hält, hört erst mal niemand zu. Warum auch einer Person zuhören, wenn man erst noch ganz viele Kollegen begrüßen muss? Und als dieser in seiner Eröffnungsrede ein Forellen-Zelt erwähnt, wird lautstark «Wäääh!» gerufen, weil man halt Forellen nicht mag. Oder dem Teamkollegen wird auch mal gesagt: «Jetzt schüüßsisch du schon zum siebte Mal denäbet», weil es halt stimmt. Also irgendwie doch ein Turnier wie jedes andere auch. Nur etwas ehrlicher.